

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**D' r Alt Offeburger. 1899-1930  
1929**

1583 (23.11.1929)

# D'r alt Offenburger.

Zeitschrift der Heimatkunde für die Offenburger in der Nähe und ferne.

Nr. 1583

Samstag, den 23. November 1929.

Nachdruck verboten

## Im Krug zum grünen Kranze.

So beginnt ein altes Zecherlied, das heute noch in heiterer Runde gehobener Stimmung steigt. Der Dichter W. Müller wird wohl der lustige Dessauer Wilhelm aus der Schaffenszeit vor 100 Jahren sein, dem wir den Sang „Die schöne Kellnerin von Bacharach“ verdanken. Mit dem „Grünen Kranze“ erinnert die Poesie an das magnetisch anziehende Merkmal jener Erholungsstätten zur Durstbekämpfung, aus denen Gott Bacchus „den Arm herausstreckte“, wie unsere Urgroßväter humorvoll zu sagen pflegten. Grün war der Kranz oder Strauß, ob er dem grünen Busch einer Eiche entnommen, von dunklem Lannengezweig gebunden sein mochte.

Diese einladende dionysische Begrüßung zur Einkehr in kleinen Schankstätten hatte eine außerordentliche Bedeutung. Sie mußte bei uns von Zapfwirten angebracht werden, um anzudeuten, daß in dieser Stube zur Zeit ein Rebensaft eigenen Gewächses ausgeboten wurde. Wie alt der Brauch wohl sein mag, ergibt sich für unsere Gegend aus einem mittelalterlichen Weisthum.

In den Ortenauischen Stadtbüchern des 15. und 16. Jahrhunderts befindet sich unter den Verordnungen auch ein „Weinsticher-Eydt“, welcher die Küfermeister verpflichtete für die getrennte Unterbringung des selbstgezogenen und des gekauften Weines besorgt zu sein

„daß kein wirt kein wein, den sie erkauft, auf den Schlag genommen oder der ihnen selbst gewachsen, in ihre wirts keller legen, es seye dann zuvor geschickt und abgeschlagen...“

Solche Weine mußten zuerst „in die Stadt und sonderbare Keller“ gelegt werden. Darauf beruhte wohl auch unser System der Patentkeller.

Vor 100 Jahren tranken die Offenburger ihren Neuen, wenn sie diese Bacchusgabe nicht aus dem eigenen Keller bezogen, im lustigen Zecherkreise der drei Quellen öffentlicher Asyle:

Kranz-, Strauß- und Buschwirtschaften.

Der bekannteste hiesige Kranzwirt war Johann Fieß in der Glaserstraße über dem sogenannten „Judenbad“. Diese Weinquelle bestand noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Die staatliche Regulierung des Weinschlages (Abgabe) für 1829 setzte das Großherzogl. Kreisdirektorium fest: für Weine aus dem benachbarten Rebgebirge per Ohm Weißwein 1 fl. 24 kr, Rothwein 2 fl. 36 kr; für Durbacher Edelweine 2 fl 24 kr; für alle Landweine 1 fl.

Es war eine schlimme Zeit; die Bögge der Gemeinden Rammersweier, Zell, Fessenbach und Ortenberg erließen im Frühjahr 1830 eine öffentliche Dankagung für die Wohltätigkeit, die durch hilfreiche Spenden zur Linderung der Not den Armen erwiesen worden war.

In den Weinwirtschaften, die zumeist eigenes Gewächs ausschänkten, war zur Urgroßväterzeit lebhafteste Nachfrage nach dem Sorgenbrecher. Es erschien nun im Januar 1830 eine stadtträtliche Bekanntmachung, worin gemäß einer oberamtlichen Verfügung dem zügellosen Schankwesen der Kranzwirtschaften auf den Busch geklopft wurde. Darin war bestimmt:

es sey fernerhin nur gestattet: den Kranz- und Straußwirthen lediglich die Abgabe von Wein

und kalten Speisen, — den jährlich ernannt werdenden Buschwirthen aber lediglich die Verzapfung, des von der hiesigen Bürgerschaft selbst produziert werdenden Weines nebst der Abgabe von Käsen und Würsten, — keinem von beiden sey aber das Beherbergen von Fremden gestattet.

Die Buschwirte dürfen nur bis Martini jedes Jahres den Erwachs des vorigen Jahres, nach Martini aber nur Wein vom letzten Herbst verzapfen, und die Ordnung, in welcher sie den Wein von ihren nicht Weinhandel treibenden Mitbürgern zu nehmen haben, ist durch das Loos zu stimmen.

Jede Uebertretung war mit einer schweren Geldstrafe (10 Reichstaler) bedroht; mit den Buschwirten wurde aber kurzer Prozeß gemacht: schon bei der ersten Ueberschreitung wurde ihnen die „Buschwirtschaftsgerechtigkeit“ entzogen!

In Offenburg gab es vor 100 Jahren 15 Gastwirtschaften (Alder, Engel, Kaiser, Krone, Salmen, Dreikönige, Schwanen, alte und neue Pfalz, Sonne, Linde, Fortuna, Ochsen, grüner Baum, bad. Hof.)

Die Inhaber der drei Kranzwirtschaften hießen alle drei Hans: Fies, Volk und Margetto. Dazu kamen vier Buschwirte: Jos. Tritschler, Lud. Sohler, Kav. Nerlinger, Steph. Wörter.

Es gab damals in Offenburg keine Straußwirtschaften; aber 8 Bierwirte: Burg, Bauer, Laible, Dillinger, Nerlinger, Rothenbücher, Schumacher, Trautvetter. Davon waren 4 als Bierbrauer der Schmidtzunft zugeteilt nebst den 4 anderen Brauern Schmiederer, Sohler, Wigand und Henco, die keinen Bierauschank hatten.

Heute bestehen die Winzerstuben als Schankstätten freigezweigschaftlicher Organisationen der Rebgrüßbesitzer, deren Erzeugnisse das ganze Jahr hindurch den Verehrern einheimischer „Erpressungs-Produkte“ kredenzt werden. Ausnahmsweise und gezwungen durch die Geldklemme verlaufen Weinproduzenten der Umgegend ihren Neuen in der eigenen Behausung schoppenweise zu billigen Preisen. Jetzt gibt's wieder „Straußwirtschaften“, worin man das Viertel schon zu je zwanzig Pfennigen in potenziertem Aufzuge trinken kann.

An Sonntagen pilgert eine sparende Genießerschaft von alkoholfreundlicher und prohibitionsgegnertlicher Gesinnung hinaus zu den häuerlichen Wohnstuben, wo der Strauß oder Kranz zur Labfal lockt. Vom Duft der Blume fröhlich angeregt lehren die Wallfahrer im Nebelzauber zu den häuslichen Lagern heim. Diese Bewegung auf eigener Sohle ist der Erholungsreise wirkungsbester Teil. A. G.

## Von den Toten

Im Juni waren 9 Jahre entschwunden seit dem Hinscheiden unseres Mitbürgers Theodor Went, der ein Alter von 68 Jahren erreichte. Er hatte 1886 mit seinem Schwager Karl das Max Went'sche Handelshaus am Fischmarke übernommen und fand in seiner jungen Gattin Emilie eine treue Gehilfin im Kleinverkaufe, dem einstens die unvergeßliche Seraphine sich gewidmet hatte. Die Arbeit der Frau Emilie erhöhte sich in der Kriegszeit, als der Gatte bei jenem anstrengenden Hilfsdienste an erster

Stelle mitwirkte, der mit der großen Aufgabe betraut war, an die Soldaten im Felde, an die Kriegs- und Zivilgefangenen in fremden Ländern die Pakete mit Liebesgaben aus der Heimat zu senden. Zu den Empfängern gehörte auch sein Sohn Carl Theodor, der auf einer englischen Insel als Zivilgefangener zurückgehalten war. Als er dann heimkehrte ins Elternhaus, fand er den Vater als kranken Mann, der dann im Sommer 1920 die Augen für immer schloß. Ihm folgte jetzt die Gattin Emilie Went geb. Moser zur ewigen Ruhestätte; nach einer kurzen Krankheit starb sie in ihrem Altersheim des Vinzentiushauses. Der Sohn Karl Theodor der als Bankbeamter in Berlin wohnt, traf auf die Nachricht von dem zu erwartenden Tode ein. Aus der Offenburger Frauenschaft schied eine geachtete, allbeliebte Bürgerin.

Aus der Mitte der Jungmannschaft riß der Tod einen Akademiker, Ludwig Wagner, Sohn des Lokomotivführers. Auf dem Bildungsweg von der Oberrealschule über die Universität ist der junge Burschenschaftler (Straßburger Armina) und Mitglied des Neudeutschlandbundes abberufen worden.

### Vom Ritterhaus

Der Brandstifter, der, wie schon erwähnt, am Samstag wegen vorsätzlicher Tatzusführung zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, ist ein lediger Dienstknecht D. A. Heizmann. Er war geständig, das Haus seines Dienstherrn Ph. Haberer in Bergzell angezündet zu haben, wodurch die Gebäude niederbrannten. Die noch schlafenden beiden Kinder des Baschenbauers konnten gerettet werden. Heizmann beteiligte sich am Rettungswerke. Er will das Verbrechen als Racheakt verübt haben wegen eines Streites mit seinem Dienstherrn. Der Sünder ist 1902 in Offenburg geboren. Im Standesbuchauszug heißt es nur: Otto Anton unehelich.

Am Montag schloß die Schwurgerichtstagung mit der Anklage gegen den Hafner Hermann Gerhard aus Dinglingen, angeklagt einer Körperverletzung mit Todesfolge. Der Angeklagte verletzte seinen Bruder Karl durch Messertische sehr schwer an der Wirbelsäule. Drei Monate schrecklichen Siechtums mußte der Bruder erdulden; vom Totenbette aus reichte er dem Täter die Hand zur Verzeihung auf dessen Bitte. Die Veranlassung des Bruderszwistes war eine angeblich ungerechte Lösung der Erbschaftsverteilung. Eine lieblose Erziehung durch die Eltern trug die Mitschuld daran, daß einige Sprossen schonzeitig den Weg in's Gefängnis fanden. Der Angeklagte Hermann war schon von einem Schweizer Gerichtshof wegen Tierquälerei und Körperverletzung zu Zuchthaus verurteilt und aus dem Lande verwiesen worden. Am Tage der Tat stand er vor dem Landgerichte in Offenburg als Rechtsvertreter seiner Mutter in der Erbschaftsangelegenheit gegen den Bruder Karl, dessen Starrköpfigkeit einen Vergleich verhindert hatte. Beide Brüder kehrten racheerfüllt nach Dinglingen zurück, wo bald darauf in solcher feindseligen Stimmung die Tat auf der Straße geschah. In Würdigung dieser Aufregung mag wohl der Verletzte die Verzeihung gewährt haben. Der Staatsanwalt beantragte 6 Jahre Zuchthaus, das Gericht erkannte auf vier einhalb Jahre Gefängnis, von denen sieben Monate als verbüßt angerechnet werden; ferner auf fünf Jahre Ehrverlust. Ein mildes Urteil, das nicht zuletzt der eindrucksvollen Rede des Pflichtverteidigers R. A. Levi zu verdanken ist.

Am Schlusse der Verhandlung sprach der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Hönl, den Geschworenen und Hilfsrichtern den Dank aus für die gewissenhafte Mitarbeit an fünf Verhandlungstagen mit drei Fällen der Anklage wegen Menschenötung unter den verschiedensten Voraussetzungen, was von den Richtern ein Höchstmaß von verantwortungsvoller Arbeit forderte.

Landgerichtsdirektor Hönl hat auch diesmal seines schweren Amtes mit bewährter Tüchtigkeit gewaltet. Unter den Geschworenen befand sich der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Bernhard Böhle, jetzt in Sasbachwalden bei Achern.

### Deß un Sell.

Am Cäcilientag ertönte der Sang des hohen Liedes: Das Münsterland Baden hat eine neue Regierung: eine Zwillingschaft braver Zentrumsleute und roter Sozialdemokraten. Prächtige Ironie des Schicksals! Zur Eintracht, zu herzinnigem Vereine bestimmte das Loos die beiden Parteien, die im Wahlkampfe ein Schauspiel widerigen Familienzwistes boten. Man vergesse — aus Gesundheitsrücksichten — die Wahlausrufe!

Der Düsseldorfer Kindermord naht der Aufklärung. Ein Arbeiter W. Stülzer aus Breslau befindet sich unter den verhafteten Verdächtigten. Er scheint irrsinnig zu sein; zumeist gab er sich als ein Moses oder Messias aus.

Friedensfreunde auf beiden Rheinufnern. Auf dem Hauptfriedhofe zu Freiburg B. wurde kürzlich ein Gefallenen-Denkmal errichtet, gefertigt von Professor Abiter. In seiner Festrede bemerkte Oberbürgermeister Dr. Bender, daß es dem deutschen Volke vom Schicksal klar gemacht worden sei, wie es ein Wahn war, der die Völker zu gegenseitiger Vernichtung trieb. Nun sei es berufen, die Fadel der Erkenntnis vor auszutragen, daß nicht auf diese Weise Menschheitsfragen zu lösen sind. Ein neuer Geist müsse ihre Beziehungen freundschaftlich regeln. Das Ringen um diesen Gedanken werde keiner geringeren Anstrengung bedürfen als sie die Kämpfer des Weltkrieges gezeigt hätten. Dieses Bekenntnis zur Völkerveröhnung im Geiste edlen Menschentums erweckte jenseits des Rheines eine sympathische Zustimmung bei gleichgesinnten französischen Pazifisten. Sie sandten einen prächtigen Stechpalmenkranz von der Vogesenhöhe, wo sich deutsche und französische Soldaten lange Zeit so feindselig gegenüberstuden, als Zeichen der Verbrüderung, gewidmet von „einer Gruppe von Friedensfreunden, guten französisch-elsässischen Bürgern.“ Der Oberbürgermeister teilte mit, daß dem Ersuchen entsprechend diese Widmung am Ehrendenkmal niedergelegt wurde.

Die Arbeitslosigkeit hat sich wesentlich erhöht; das Amt verzeichnet jetzt 1382 Arbeitsuchende bei nur 16 freien Stellen. In der Stadt erhalten 191, im übrigen Bezirk 412 Personen eine Arbeitslosenunterstützung. Im Lande Baden kommen 36 600 Personen in Betracht. Auf dem weiblichen Arbeitsmarkt herrscht immer noch Mangel an landwirtschaftlichen Dienstboten. Eine weitere Zunahme hat die Zahl der arbeitssuchenden Dienstmädchen erfahren.

Aus der städtischen Verwaltung. Im Verwaltungsbetriebe der Stadtgemeinde sind in den jüngsten Wochen Veränderungen eingetreten, die auch über das Rathaus hinaus Interesse in Anspruch nehmen dürfen. Zu den bisherigen zwei Ranzleien, deren eine der erste Ratschreiber Maier und deren andere der zweite Ratschreiber Jenmann betreut, ist nun noch eine dritte getreten, welche der Führung des mehrjährigen Polizeisekretärs Säger unter seiner Ernennung zum Stadtoberinspektor anvertraut wurde. Diese dritte Ranzlei befindet sich im zweiten und dritten Stockwerke des vormals Drensfuß'schen Hauses und besorgt die Geschäfte der Bau-, Wohnungs-, Feuer- und Gemarkungspolizei, der Statistik sowie des Steuer- und Plakatewesens. Als Mitarbeiter sind ihr zugewiesen die Verwaltungssekretäre Wirthwein, Walter und Döffler und eine Schreibgehilfin. — Im Rassen- und Rechnungsdienste wurde der bisherige Oberbuchhalter Stoll mit Führung der Stadthauptkasse betraut, der seitherige Oberbuchhalter Dönsfuß führt die Sonderkasse für das Fürsorgewesen, Finanzsekretär Lipps besorgt im Neubau des Gaswerks die Gas- und Wasserwerkklasse, Finanzsekretär Anti die im Schlachthof untergebrachte Schlachthofkasse, und Verwalter Bollmer im Krankenhaus das Rassenwesen dieses Instituts. Anstelle des unlängst verstorbenen Fräuleins Hoffmann wurde Fräulein Käthe Hellmer lehterer Kasse zugewiesen.

Der Bürgerversammlung, der am Freitag, nachmittags 4 Uhr zusammentritt, muß ein großes Arbeitsprogramm bewältigen. Die 14 Punkte der Tagesordnung lauten: